

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

St. Michaelskirche München - Bürgersaal 24. November 2002 (34. Sonntag im Jahreskreis A - Matth 25,31-46)

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Weltgericht

Eine gleichnishafte Gerichtsszene geht dem Bericht über die Passion Jesu voraus, dem Herzstück des ganzen Matthäusevangeliums. Es handelt sich nicht um eine umfassende Information über die endgültige Scheidung von Guten und Bösen, Gerechten und Ungerechten im Gericht Gottes über diese unsre Welt. Im Bild steht die Aussonderung der jungen männlichen Schaf- und Ziegenböckchen von der übrigen Herde, die aus wirtschaftlichen Gründen nicht aufgezogen sondern geschlachtet wurden. Nahezu in der gesamten Kultur des Altertums unterschied man die Seiten Links und Rechts als unheils- bzw. glücksverheißend. Auf dem "Thron der Herrlichkeit" wird der Menschensohn sitzen, was ursprünglich Jahve zugeordnet wurde hinsichtlich seiner Gegenwart im Tempel, später bei der von den Juden erwarteten Völkerwallfahrt zum Berg Sion am Ende der Zeiten, wo alle Völker vor ihm erscheinen werden. Durch Menschwerdung, Kreuz und Auferstehung Jesu wird die gesamte Menschheit in Gottes Heilsplan hineingeholt. Ziel des Christusgeschehens ist die endgültige Durchsetzung der Gottesherrschaft, bis Christus seine Herrschaft übergibt, damit Gott herrscht über alles und in allem" (1 Kor 15,28). Dann werden wir Jesus Christus als rettende Macht und als Vollender erkennen.

Jesus identifiziert sich mit den Notleidenden

Der Menschensohn - Richter fragt im entscheidendsten Augenblick nicht nach rechter Lehre, nach etwaiger Verletzung von Gesetzen, nach Verstößen gegen Sitte und Moral, nach Rasse oder Religionszugehörigkeit, nach Glaubenspraxis geübt entsprechend der Tradition oder ihr entgegen. Er wägt allein die Taten der Liebe, geschehen aus reiner Mitmenschlichkeit, ohne berechnende Gedanken an himmlischen Lohn. Das ist nicht nur **Kritik an den Herrschenden** im damaligen Jerusalem. Sie haben sich nicht um die Schwachen, Kranken, Ausgegrenzten gekümmert, sie haben die ihnen anvertrauten "Schafe" ausgebeutet und unterdrückt. Das ist ebenso Kritik an den heute immer stärker werdenden fundamentalistischen, engstirnigen Strömungen in Religion und gesellschaftlichem Zusammenleben. Denn Gott, der uns geschaffen hat, uns am Leben erhält und der deshalb absolut souverän über uns verfügt, kommt uns mit seiner Barmherzigkeit zuvor. Er nimmt uns in unsrer Schwäche und Sündhaftigkeit trotzdem an Kindesstatt an. Deshalb verlangt er von uns "Liebe, nicht Schlachtopfer" (Hosea 8,8). Im Namen Jahves rügt der Prophet Jesaja die falsche Frömmigkeit: **"An mich hast du nicht gedacht, um mich hast du dich nicht gekümmert. Nicht wahr, weil ich schwieg und mich verbarg, hast du mich nicht gefürchtet? Ich will verraten, wie es um deine Gerechtigkeit und um dein Tun bestellt ist: sie werden dir nichts mehr nützen".** (Is 58,11). Die helfende Zuwendung zu den Elenden in den vom Evangelium aufgezählten sechs Werken der Barmherzigkeit war dem Judentum durchaus nicht fremd.

"Wo haben wir dich gesehen?" fragen im Augenblick des Gerichts die zur Rechten und die zur Linken.

"Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan". In dieser Antwort drückt sich etwas überraschend Neues aus. Einmal sagt Jesus nicht: was ihr getan bzw. nicht getan habt, habt ihr gleichsam mir getan, es wird euch entsprechend angerechnet werden. Sondern im notleidenden Mitmenschen gehen wir unmittelbar mit Jesus um, in Jesus begegnen wir unmittelbar Gott. Zum andern spricht Jesus hier betont und ausschließend von den "geringsten Brüdern". Er ruft uns aus seiner uneingeschränkten Zuwendung zu den Armen, Kranken und Sündern in eine Nachfolge uneingeschränkter Barmherzigkeit. Deshalb gab er den Jüngern die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen" (Mt 10,1). Deshalb ist es naheliegend, wenn wir im Mitmenschen eher Jesus den Gekreuzigten als den Herrn auf dem Herrschaftsthron erkennen sollten. Deshalb wird unser Glaube seine Gültigkeit in erster Linie an unsrer Nächstenliebe erkennen lassen. Deshalb überhört Gott vielleicht unsre Gebete, weil der Hilfeschrei der Notleidenden lauter zu ihm dringt.

Die **Verfluchung** der linken Seite mit der Androhung ewigen Feuers will aufrütteln und deutlich machen, dass wir in radikaler Einsamkeit vor beide Entscheidungsmöglichkeiten gestellt sind. Über die Schöpfung hinaus hat uns Gott ewiges Leben als Erbbesitz des Vaters zugeordnet. Er traut uns die freie Entscheidung zu und er mutet sie uns zu. Die Konsequenzen der Wahl haben wir zu verantworten. Die nicht selten gehörte Entschuldigung "ich bin halt so, das ist der Lauf der Welt", wird uns von Gott sicher nicht abgenommen. **In der Nächstenliebe gegen über Notleidenden** bekennen wir uns zur Herrschaft Christi. Das Gerichtsbild ermahnt zu beständiger innerer und äußerer Umkehr. Paulus sagt bei seiner Abschiedsrede in Milet "jetzt vertraue ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade an, das die Kraft hat aufzubauen und das Erbe in der Gemeinschaft der Geheiligten zu verleihen".

[Werner Schwind SJ](mailto:w.schwind@jesuiten.org) - [Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)